



Breitenegg: Denkmalpflege des Kantons Bern, Jürg Hünerwadel, 2016

Günstige Lage und frühe Besiedlung

Die Bezeichnung der Geländeform **Breitenegg** trifft hier vor allem auf die nicht vollständig abgetragene Wallmoräne der vorletzten, sogenannten Riss-Eiszeit auf der Linie Grütt – Deckacker – Heidenstatt zu. Die Breite der Egg ergibt sich aus der nur geringfügigen Absenkung zum Moräne-Plateau mit dem Dörfli und den angrenzenden Kulturflächen. Als Namen gebrauchen wir für die Plateaulandschaft «die Breitenegg» und für das Dörfli «Breitenegg». Die Breitenegg liegt rund 130 Meter über dem eiszeitlichen Abfluss der Emme (Wynigental) und dem Mutzbachgraben mit dem Wasserfall. Im Süden Richtung Rüedisbach befinden wir uns im Übergang von den tieferen zu den höheren Wynigenbergen. Die höheren, schrofferen Wynigenberge waren während der letzten Eiszeit nicht vergletschert und wurden somit weniger abgetragen.

Das Plateau der Breitenegg ist viel wasserreicher als man annehmen könnte. In alten Plänen sind zahlreiche Teiche/Weiher eingezeichnet, die auch den Überlauf von Brunnen speicherten. Nach Auskunft von Einheimischen wurde zum Beispiel ein Wasser-Aufstoss vor dem Hof Ryser zu einem Brunnen gegenüber der Strasse geleitet. Die Weiher, die früher zahlreich auch bei vielen Höfen in den Wynigenbergen standen, dienten vor allem der Bewässerung und als Feuerweiher. Von der Suche nach Wasser zeugt noch eine alte Quelfassung im Hübelibord neben dem ehemaligen Feuerwehrmagazin. Dort entstand eine ca. 50 Meter lange Wasserhöhle, deren Quelle heute noch einen Brunnen auf dem Hof Glauser speist. Bis die Wasserversorgung aus dem Raum Weiermatt ab ca. 1920 sichergestellt war, bezogen die Gehöfte auf der Egg (Heidenstatt,

Deckacker) Wasser aus Sodbrunnen. Der Flurname «Weiermatt» ist kennzeichnend für die Wasserquellen in diesem Gebiet. Nach rund 100 Jahren wurde das alte Wasser-Reservoir Weiermatt 2023 in Richtung Rüedisbachsträssli verschoben und durch ein neues ersetzt.

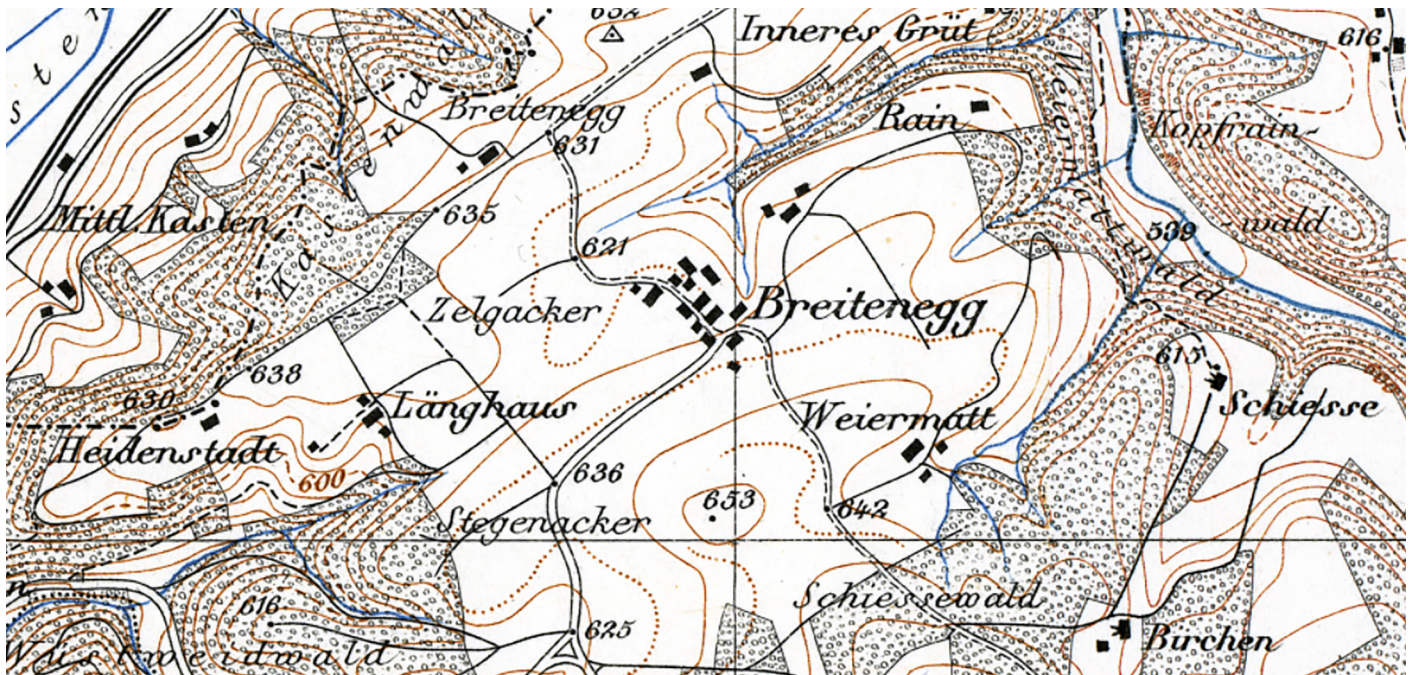
Die Moränenlandschaft wurde zum Teil schon in sehr frühen Zeiten gerodet, weil diese Böden besonders fruchtbar sind. Aus der Nähe von Heidenstatt stammt sogar ein erster Zeuge menschlichen Daseins im Gebiet der Gemeinde Wynigen, nämlich aus der Jungsteinzeit vor rund 2500 Jahren. Es handelt sich um ein Steinbeil, das im Historischen Museum Bern aufbewahrt wird. Hat ein Pfahlbauer vom Aeschisee das Beil verloren oder lebten bereits Steinzeit-Menschen auf der Breitenegg?

Im alten Bern gehörten die Plateaus der Breitenegg, von Brechershäusern und von Schwanden in den tieferen Wynigenbergen zur Kornkammer des Staates Bern.

Zu Beginn der Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern von Wynigen ab 1553 ist das Geschlecht der **Sollberger** in Breitenegg und den umliegenden Höfen stark vertreten. Ab 1650 sind zahlreiche **Jost** von Brechershäusern in Breitenegg ansässig.

Im Jahr 1677 berichtete der Wyniger Pfarrer Seidenstricker an die Obrigkeit von Bern, dass Breitenegg «8 Häuser und so die Haushaltungen hat». Wir gehen von 40 bis 50 Personen aus.

Das kompakte Dörfli mit den überwiegend bäuerlichen Bauten entlang dem Gassenraum und der auffälligen Linde an der Wegkreuzung ist sowohl im Bundesinventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz als auch im Inventar der Denkmalpflege des Kantons Bern als geschützte Baugruppe verzeichnet.



Breitenegg und Umgebung auf einer Landeskarte von 1886



Ansicht von Westen auf das Dörfli Breitenegg, 2023

Alemannisches Dörfchen mit Dreizelgenwirtschaft

Das Dörfli Breitenegg mit den Rodungen ringsum hat möglicherweise alemannischen Ursprung und wurde zwischen 400 und 600 n.Chr. besiedelt. Es ist wahrscheinlich, dass das Land aber bereits von der keltisch-römischen Bevölkerung urbanisiert und bis an die späteren Aussenhöfe Inneres Grütt, Deckacker, Längenhaus, Hursthaus und Weiermatt gerodet war. Ein alemannisches Sippendörfchen Breitenegg mit drei bis vier Höfen – mit gerodetem Land rundum – können wir uns gut vorstellen. Der Name «Grütt» weist noch auf die Rodung durch Reuten mit der Axt und durch Abbrennen hin. Die Alemannen lebten in einräumigen Holzbauten mit weit heruntergezogenen Strohdächern mit Hofstätten. Das Dörfchen war zum Schutz vor Wildtieren von einem starken Zaun – dem Etter – umgeben. Das umliegende Ackerland wurde nach dem

Dreizelgensystem bewirtschaftet. Auf einer der drei ebenfalls eingezäunten Zelgen wurde im Wechsel der Jahre Korn, auf einer anderen Hafer oder Gerste angebaut, während die dritte Zelg ruhte. Auf den Zelgen hatten sich die Bauern dem Flurzwang zu unterziehen: Aussaat und Ernte erfolgten gleichzeitig und in Gemeinschaft, auch um Landschaften zu vermeiden. Die Flurbezeichnungen Grüttzelg und Zelgli auf der Breitenegg zeugen noch von der Dreizelgenwirtschaft. Auf einer Landeskarte von 1886 finden wir zwischen dem Dörfli und Längenhaus noch die Bezeichnung «Zelgacker». Die Allmend des frühen Breitenegg lag möglicherweise westlich des Dörfchens vor dem heutigen Hof Ryser, denn dieses Land wurde später als «Einschlag» aufgeteilt. Auf den Pflanzplätzen in Hofnähe durfte jede Familie anbauen, was sie wollte: Hirse, Bohnen, Kefen, Erbsen, Linsen, Flachs.



Breitenegg auf einer alten Aufnahme: rechts Hof Ryser, Mitte Hof und Stock Glauser, links Hof Boss

Der Bauer im Mittelalter

Im Mittelalter entstand die Grundherrschaft der Adligen, die ihre Lehen vom König über die Herzöge und Grafen empfangen. In unserem Gebiet war es der Ministerialadel der Kyburger mit den Dienstmannen (Rittern) von Friesenberg, Grimmenstein und Schwanden. Einerseits ging immer mehr Grundbesitz der einst freien alemannischen Bauern in den Besitz der Ritter über, andererseits übten die Adligen als Grundherren die Schutzherrschaft mit Gerichtsbarkeit aus und forderten die Zinse ein. Es gab zwar noch freie Bauern, der Feudalherrschaft konnten sie sich aber nicht entziehen. In den meisten Fällen führte das Abhängigkeitsverhältnis von den Adligen zur Leibeigenschaft (Hörige) der Bewohner vieler Höfe und ganzer Dörfer, wie auch Breitenegg.

Der Ritter Rudolf von Frieso (Friesenberg) und seine Frau Bertha schenkten an Weihnachten 1264 dem Johanniterhaus in Münchenbuchsee (Kloster) zu ihrem eigenen und ihrer Vorfahren Seelenheil zwei Schupposen in Breitenegg und zwei in Leggiswil, dazu auch «unseren» Knecht Ludwig im Ort Breitenegg. Es handelt sich um die erste uns bekannte schriftliche Erwähnung von Breitenegg. Für eine Schuppose rechnen wir ca. 12 Jucharten zu 36 Aren, also entsprechen zwei Schupposen ca. 8 Hektaren. Die zahlreichen Schenkungen führten damals zur immer grösseren Bedeutung von Klöstern und der Kirche. Was sich der Schenker erhoffte, war nichts anderes als das «Eintrittsbillet» in den Himmel. Bleibt nur die Frage, was der leibeigene, geknechtete Bauer Ludwig hätte verschenken können, um sein Seelenheil zu erlangen? Durch Tausch gelangte diese Schenkung später von den Johannitern wieder an die weltlichen Herren Rudolf und Berchtold von Steffisburg (1279).

Von der Sennerei zur Käseerei in der Vefreude

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert veränderten sich auch in Breitenegg die landwirtschaftlichen Verhältnisse, am meisten mit dem Übergang vom vorherrschenden Ackerbau zur Milchwirtschaft und zur privaten Agrarstruktur ohne Flurzwang. Die Brache lieferte jetzt Grünfütter wie Klee, Luzerne und Wicke und ermöglichte die Sommerfütterung. Die Kartoffel nahm ihre Bedeutung in der Fruchtfolge ein. Aus dem Dreizelgensystem wurde nach und nach über die Dreifelderwirtschaft eine Fruchtwechselwirtschaft.

Die Kartoffel gelangte durch die spanischen Entdecker (1. Hälfte des 16. Jh.) von Südamerika nach Europa und wurde ab dem 18. Jahrhundert in der Schweiz systematisch angebaut. Die Speisekartoffel hat den Vorteil, dass man sie nicht wie das Getreide dreschen und mahlen muss. Andererseits führten Kartoffel-Missernten (Unwetter, Krankheit der Erdfrucht) auch zu Hungersnöten, weil dann das Getreide fehlte.

Auf den Höfen des unteren Emmentals wurden bis weit ins 19. Jahrhundert in den Ställen nur wenige Kühe gehalten. Das änderte sich erst nach und nach und führte mit den Käseereien zur vorherrschenden Milchwirtschaft. Vor der Gründung von Käseereigesellschaften waren es Küher – vorwiegend aus dem Trub –, die im Sommer ihre eigene Herde auf den Napfalpen hirteten und im Winter samt Kühen in die Dörfer und zu den grossen Höfen des unteren Emmentals zogen und dort überwinterten. Die Küher kauften den Hofbauern die Heustöcke ab und stellten im Küherstock Butter und Käse her. Im folgenden Frühling kehrten die Küher wieder ins Trub zurück.

Bereits ab 1690 sind in den Kirchenrödeln im Dorf Wynigen und in den Weilern Küher aus dem Trub nachgewiesen. Sie brachten aus dem Umfeld des Klosters Trub Wissen und Erfahrung zur Käseherstellung in unsere Gegend und verarbeiteten die Milch zu Butter und Käse. Viele von diesen Kühern aus dem oberen Emmental wurden bei uns sesshaft, indem sie auch im Sommer auf grossen Höfen als Sennen arbeiteten. Aus der Zeit vor den Käseereigenossen-

schaften sind die Käsegrämpler aktenkundig, welche die noch kleineren Käselaibe den Märkten zuführten. Auf der Breitenegg sind 1758 Jakob Beer von Trub und 1775 Christian Beer als Sennen verzeichnet. Spuren der frühen Käseherstellung im Bauernhaus Glauser (damals Küherhaus) und die Lagerung der Laibe in einem nicht mehr vorhandenen Ofenhaus/Speicher sind von den Besitzern mündlich überliefert. Das Geschlecht der Beer war eine Dynastie, aus der zahlreiche Sennen in Wynigen und Umgebung Beschäftigung fanden, der erste 1719 im Neuhaus bei Mistelberg.

Die Käserei in der Vehfreude ab Mitte des 19. Jahrhunderts hatte also ihre Vorgeschichte in der Butter- und Käseherstellung durch Küher und Sennen aus dem Trub. Der Boom der Käseherstellung setzte im Gemeindegebiet von Wynigen mit der Gründung von acht Käsereigesellschaften innerhalb zweier Jahrzehnte ein, weil die Vermarktung durch die Käsehändler jetzt sichergestellt war. Die Gründungen von Käsereien sind auch die Vorläufer späterer landwirtschaftlich-genossenschaftlicher Organisationsformen. Der Käsereigesellschaft Breitenegg ab 1847 – später Käsereigenossenschaft – gehörten auch Bauern aus Rüedisbach und Brechershäusern an. In den Anfängen der Käsereigesellschaft wurde die Milch auf dem Hof Werthmüller (heute Glauser) zu Käse verarbeitet. 1867 scheiterte der Plan für eine gemeinsame Käsehütte beim Hursthaus für die Bauern aus Rüedisbach, Brechershäusern und Breitenegg. Im Herbst des gleichen Jahres anbot Johann Mühlethaler (später Hof Aeschbacher, dann Zürcher) den Bau einer neuen Käshütte in Breitenegg, auf eigenem Land und auf eigene Kosten. Die Käserei nahm bereits im Mai 1868 ihren Betrieb auf. In diese

Zeit fällt auch der Ausbau der Fahrstrasse (Längsträssli) vom Oberen Kasten durch den Wüestigraben nach Breitenegg.

Die Käserei Breitenegg stellte ihren Betrieb 1970 ein. Seither wird die Milch vom Hof abgeführt oder zur Milchsammelstelle gebracht. Fast im gleich hohen Takt, wie die vielen Käsereien in der Mitte des 19. Jahrhunderts wie Pilze aus dem Boden schossen, wurden sie wegen der Verarbeitung in Grossbetrieben gegen Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgelöst.

Obschon Breitenegg keine Käserei mehr hatte, lernte Peter Glauser (*1963) das Käsen. Er ist einer von vielen Käsern in der Verwandtschaft Glauser. Im Dorfzentrum von Belp – in unmittelbarer Nähe zum Grossverteiler Coop – baute der Meisterkäser mit seiner Frau Beatrice einen Betrieb mit Laden vom Feinsten auf. Im Jahr 2008 gewann er mit seiner berühmten «Belper Knolle» den «Prix d'Innovation Agricole Suisse». Mit seinem Verwandten Mike Glauser (Firma Jumi) war er im Jahr 2020 Gewinner des Berner Kommunikationspreises für die internationale Vermarktung der «Belper Knolle». Glasers Devise lautet: anders sein als die anderen, in der Produktion einfach bleiben und den Betrieb auf einer gesunden Grösse behalten – trotz grosser Bekanntheit. Der Bauernsohn von der Breitenegg behauptet sich mit Innovation, Können und der Nähe zur Kundschaft gegen Grossverteiler.

Im Zusammenhang mit der Produktion von besonderen Käsen durch die obgenannten Verwandten begann die Familie Glauser auf der Breitenegg mit dem Anbau von Knoblauch, und im Wil bei Rüedisbach entstand die Hofkäserei «Chnubumilch» mit Beteiligung einer Glauser-Tochter.



Heuet auf Breitenegg

Die Landwirtschaft 2020 in den Wynigenbergen

Landwirtschaftlich liegen die tieferen Wynigenberge mehrheitlich in der **Hügelzone**, während die höheren Wynigenberge bereits der **Bergzone I** zugerechnet werden. Eine Ausnahme in der Hügelzone bildet die Breitenegg, welche als Plateau der **Talzone** angehört. Der Wandel in der Landwirtschaft zeigt sich am Beispiel Breitenegg deutlich, stellvertretend auch für die übrigen Wynigenberge. Es dominiert die Graswirtschaft, Ackerbau finden wir nur auf dazu geeigneten Flächen.

Seit 2010 hat sich mit der **Aufhebung der Milchkontingentierung** und dem Übergang zu **Abnahmeverträgen** die Zahl der Milchproduzenten rund halbiert. Wenn bis jetzt Betriebe mit 10 bis 30 Kühen Milch produziert haben, werden es in Zukunft solche mit 40 und mehr Kühen sein. Dabei wird die Mechanisierung und Automatisierung mit Mischwagen, Kraftfutterstationen und Melkrobotern zunehmen. Kleinere Höfe gingen an grössere über (vor allem durch Verpachten des Landes), gaben die Milchproduktion auf oder wechselten zur Fleischproduktion mit Mast oder Mutterkuhhaltung. Dieser Trend dauert an, ermöglicht einem Nebenerwerb nachzugehen oder in vielen Fällen einen Haupterwerb anzunehmen und die Landwirtschaft als Nebenerwerb zu betreiben. Einige Betriebe wechselten auch zur Bioproduktion.

Ab 1986 begannen aussenwirtschaftlich die Verhandlungen des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) über den Abbau von Zöllen. Diese führten in der Folge auch zum Einbezug der Landwirtschaft mit der Abschaffung der staatlichen Preis- und Abnahmeverträge und mündeten ins Landwirtschaftsgesetz von 1998. Die Liberalisierung des Welthandels und die landwirtschaftliche Marktbindung ergaben für die schweizerische Landwirtschaft **Wettbewerbsnachteile** gegenüber dem Ausland, die mit **Direktzahlungen** abgefedert werden sollten. So wurden Direktzahlungen ein bestimmendes Element der Agrarpolitik, welche die Einkommenseinbussen kompensieren und die ökologische Agrarproduktion fördern sollten. Die Direktzahlungen haben Einfluss auf die betriebliche Ausrichtung und sind abhängig von den oben erwähnten landwirtschaftlichen Zonen. Sie gelten einerseits Leistungen der Landwirtschaft ab, andererseits sind sie mit Auflagen verbunden: **Kulturlandschaftsbeiträge**, z.B. Hangbeiträge/**Versorgungssicherheitsbeiträge**, z.B. Beiträge pro Hektare Ackerfläche/**Biodiversitätsbeiträge**, z.B. zur Förderung natürlicher Arten- und Lebensvielfalt/**Landschaftsqualitätsbeiträge**, z.B. Projekte für Naherholungsgebiete/**Produktionssystembeiträge**, z.B. Bioproduktion und Beiträge für das Tierwohl (Stallsysteme und Auslauf)/ **Ressourceneffizienzbeiträge**, z.B. umweltschonend Techniken mit ausgewiesener Wirkung wie beispielsweise der Schleppschlauch-Verteiler für Jauche.

Die oben aufgeführten Beitragsarten werden inhaltlich ständig angepasst und erfordern von den Bauern und Bäuerinnen einige Büroarbeit.

Die heutige Landwirtschaft ist eine multifunktionale. Bäuerinnen und Bauern investieren, produzieren und leben im Spannungsfeld der auf den Markt ausgerichteten Versorgungssicherheit, der Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen, der Pflege der Kulturlandschaft, dem Schutz des Tierwohls und den Ansprüchen der Gesellschaft

(u.a. der Konsumenten). So stellen sich für die Bauern und Bäuerinnen immer neue Fragen: Welche Pflanzenschutzmittel beim Ackerbau werden in Zukunft noch zugelassen und wie steht es mit der Unkrautbekämpfung? Ist die Fleischproduktion auch längerfristig interessant und lohnt sich eine Umstellung, wenn bei den Konsumenten eine Tendenz zu weniger Fleischkonsum feststellbar ist?

Im Jahr 2023 sind in Breitenegg und auf den Aussenhöfen noch stattliche zehn Landwirtschaftsbetriebe bewirtschaftet, davon vier mit herkömmlicher Milchproduktion und Ackerbau in Kombination mit Schweinezucht/mast. Auf einem Hof finden wir zudem die Nischenproduktion von Knoblauch. Zwei Betriebe sind Bio-zertifiziert, wobei sich der eine auf Legehennen spezialisiert und der andere mit einer sozial-pädagogischen Kleininstitution diversifiziert hat. Auf den anderen Betrieben finden wir vorwiegend Mutterkuhhaltung in Kombination mit einem Ergänzungserwerb wie zum Beispiel im Holzbau und Baugewerbe.



BREITENEGG - Wynigen



Oben: Dorfansicht von Norden; unten: ehemalige Käseerei

Die Suche nach den Geschichten der Höfe auf der Breitenegg

Wenn wir einen Blick in die Vergangenheit der Höfe in den Wynigenbergen werfen, stützen wir uns auf:

- noch aufbewahrte Dokumente auf den Höfen (vor 1900 oft in alter, deutscher Schrift);
- die Angaben der Denkmalpflege des Kantons Bern (bei erhaltens- und schützenswerten Gebäuden);
- Inschriften, z. B. bei Türsturz, Kellersturz, Büge, Ofen, Fassaden
- publizierte Forschungen (nur wenige vorhanden);
- mündliche Überlieferungen, die wir zu verifizieren versuchen;
- die Kirchenbücher wie Tauf-, Ehe- und Sterberodel sowie Communicantenrodel (Konfirmationen);
- Käsereibücher (Protokolle, Abrechnungen, Milchlieferanten);

Bei den Dokumenten (Käufe, Teilungen, Testamente, Inventare ...) stossen wir vor 1800 an Grenzen, weil solche oft nicht mehr vorliegen. Auch Inschriften verwittern oder verschwinden bei Umbauten. Das Einfordern von Grundbuchauszügen und das Forschen im Staatsarchiv würden den Umfang des Projekts «Wynigenberge» sprengen.

Diese Voraussetzungen erlauben uns nur eine lückenhafte und zeitlich begrenzte Darstellung der Hofgeschichten, denn Höfe auf der Breitenegg gab es schon zur Zeit der Alemannen. Im Weiteren gilt es zu beachten, dass die ursprünglichen Bauernhäuser aus Holz (im Alten Bern noch als Fahrhabe und nicht unterkellert) wegen Bränden oder Alter ersetzt werden mussten. Die Bauten auf den heutigen Höfen – mit Ausnahme der Speicher und oft auch der Keller – sind neueren Datums, was besonders für die Bauernhäuser zutrifft. Ein Zeitdokument wie die «Glungge» in Brecherhäusern von 1681 mit Erhalt der äusseren Erscheinung ist sehr selten. Mehr Informationen zur reichen Baukultur in den Wynigenbergen im Laufe der Geschichte finden sich in «Einführung Wynigenberge».

Nach obgenannten Quellen und besonders Dank der von den heutigen Besitzern zur Verfügung gestellten, alten Dokumenten ist es Daniel Dähler gelungen, die Chroniken der **Höfe Glauser und der Weiermatt** quasi lückenlos bis ins 17. Jahrhundert aufzuarbeiten (siehe Darstellungen unten).

Viele Höfe, die über mehrere Generationen beim gleichen Besitzer-Geschlecht bzw. -Namen blieben, wechselten dann noch in vielen Fällen auf Grund **verwandtschaftlicher Beziehung** wie z.B. über die weibliche Linie. Gerade auf grossen Höfen finden wir in früherer Zeit Anzeichen von «Heiratspolitik» im Sinne von «grosser Haufen zu grossem Haufen».

Das Geschlecht der **Sollberger** ist bereits 100 Jahre **vor den Jost** auf mehren Höfen auf der Breitenegg nachgewiesen und teilweise vermutet. Gerade die **Ausbreitung der Jost von Brechershäusern** lässt sich auf zahlreichen Höfen der Breitenegg nachweisen. Die weitere Jost-Ausbreitung in den Wynigenbergen finden wir auch in anderen Weilern, denn es gibt nur wenige Höfe, wo nicht männliche oder weibliche Nachkommen des Chronisten Jost

von Brechershäusern zeitweise sesshaft waren. Statt von den «Wynigenbergen» könnten wir auch von den «Jostbergen» sprechen.

Im Zusammenhang mit der Spurensuche nach den Hofgeschichten fällt die heutige frühe Übernahme der Höfe durch Nachkommen auf, im Gegensatz zu alten Zeiten, als die Höfe oft erst nach dem Tod der Besitzer wechselten. Diese Gegebenheit ist eine Folge der Direktzahlungen (siehe Seite 5). Wenn heute ein Hofbesitzer das AHV-Alter erreicht, hat er die Nachfolge oder Verpachtung geregelt, weil sonst die Direktzahlungen wegfallen. Gerade in letzter Zeit fand auf vielen Höfen der Breitenegg der Wechsel des Besitzes auf die jüngere Generation statt.

Die Höfe im Dörfli

Wie bereits erwähnt ist das Geschlecht der Sollberger am frühesten in den Kirchenbüchern in Breitenegg aufgeschrieben. Gut belegt ist dann die Expansion der Jost von Brechershäusern ab ca.1650 im Dörfli Breitenegg und später auch auf Aussenhöfen. Ausgehend vom vermuteten Stammhaus – heutiger Hof Glauser – dehnte sich im Laufe der Zeit der **Jost-Besitz** aus und zeigte 1828 folgende Grossbesitz-Verhältnisse: der heutige Hof Ryser – damals noch mit dem Greuthaus – sowie die Höfe Glauser und Boss gehörten ungeteilt dem damals verstorbenen Alt-Chorrichter Johann Jakob Jost-Heiniger (1750–1828). Erst nach Josts Tod 1828 wurde der heutige Hof Ryser abgetrennt.

Auf dem heutigen Hof Zürcher sind im Wagnerhüsi ebenfalls Jost nachgewiesen. Vieles spricht aber dafür, dass die Besitzverhältnisse der Höfe Hübeli (Zürcher), Zürcher und Währer-Lüthi von den Geschlechtern Sollberger und/oder Wälchli ausgehend wechselten.

Um 1850 finden wir im Dörfli drei ungeteilte Höfe, die aus je zwei Bauernhäusern bestanden: Hof Ryser mit Deckhaus und Greuthaus (vormals Jost, dann Heiniger...), Höfe Glauser/Boss (vormals Jost, dann Werthmüller) und der Doppelhof Zürcher/Währer-Lüthi (vormals Mühlethaler...). Die Entstehung der zweiten Bauernhäuser sehen wir im Zusammenhang mit der zunehmenden Bedeutung der Milchwirtschaft und der Käseherstellung, was zu einem steigenden Viehbestand geführt hat: Auf dem heutigen Hof Glauser entstand ein neues **Sässhaus** (heute Hof Boss) und das alte Bauernhaus diente dann als **Küherstock**. Auch der heutige Hof Ryser bestand aus dem **Deckhaus** und dem nicht mehr vorhandenen **Greuthaus** gegenüber, und auf den früher ungeteilten Höfen Zürcher und Währer-Lüthi finden wir in alten Verträgen die Bezeichnungen **Vorderer** und **Hinterer Hof**.

Beide Bauernhäuser dieser Grosshöfe wurden später durch Teilung eigene Höfe. In Teilungsverträgen wurden oft Speicher und die heute teilweise verschwundenen Ofenhäuser je hälftig geteilt.



Doppelhof Glauser/Rupp, vormals ungeteilt Jost, dann Werthmüller

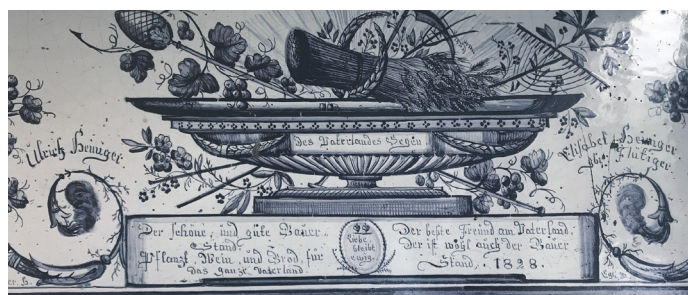
Hof Ryser Nr. 300

Nachgewiesene Besitzer sind **Jost, Heiniger, Lehmann**, dann **Hurst** und ab 1876 **Johann Ryser (1842–1919)** und vier weitere Generationen Ryser. Möglicherweise waren schon früher **Sollberger** ansässig.

Aus einer Teilung von 1828 auf der Grundlage eines Ehevertrages von 1812 zwischen Johann Jakob Jost (1750–1828) mit seiner Frau Elisabeth Heiniger geht hervor, dass der Hof nebst den Höfen gegenüber (heute Glauser/Boss) ihnen gehörte. Weil das Ehepaar kinderlos starb, erbte auf Seite der Erblasserin Elisabeth Heiniger ihr Neffe **Ulrich Heiniger** (Sohn ihres Bruders) den nun abgeteilten Hof. Von Ulrich Heiniger mit Elisabeth Flükiger ist noch eine schöne Ofenplatte erhalten (siehe Abbildung unten). Die erwähnte Teilung betraf auch das Ofenhaus.

Wann und unter welchen Umständen der Besitzerwechsel von Heiniger zu Lehmann stattfand, wissen wir nicht. Kenntnis haben wir von einem Kaufvertrag von 1865 von Lehmann zu Hurst, in dem der heutige Hof Ryser als «**Deckhaus**» bezeichnet ist und in der Nähe – vermutlich gegenüber – als zweites Bauernhaus das «**Greuthaus**». Dabei handelt es sich nicht um das Innere Grütt, sondern um ein verschwundenes Haus (siehe auch Inneres Grütt).

Die Familie Ryser stammt ursprünglich vom Schweikhof Affoltern, war auch in Friesenberg sesshaft und ca. 1875 Pächter des Hofs Weiermatt. Stöckli Ryser: Baujahr 2002, Hof Ryser 2023: Christof und Angela Ryser-Fiechter.



Erhaltene Ofenplatte Hof Ryser

Hof Glauser Nr. 304

Es handelt sich beim beschriebenen Hof um einen frühen **Jost-Hof in Breitenegg**, der dank der aufbewahrten Verträge durch die Familie Glauser gut dokumentiert ist. Vermutlich 1758 entstand als neues Sässhaus das heutige Bauernhaus Boss (siehe Hof Boss unten). Beide Höfe blieben bis 1874 ungeteilt. Bis 1828 gehörte in der Ära Jost auch der heutige Hof Ryser noch dazu.

Die Ausbreitung der Jost von Brecherhäusern nach Breitenegg hat möglicherweise mit der Verwandtschaft Jost-Weber und Sollberger-Weber zu tun (Familie Weber: Müller und Grundbesitzer in Riedtwil). Vermutlich war der Hof vor der Ära Jost im Besitz der Familie **Sollberger-Weber**. Spuren führen dann zum **Chronisten Jost von Brechershäusern (1589–1657)**, der mit Apollonia Weber, der Müllers-tochter von Riedtwil, verheiratet war. Vier Kinder überlebten den Chronisten und traten folgendes Erbe an: **Hans (*1610)** erhielt den Hof **Brechershäusern**, **Niklaus (*1615)** den Hof **Rüedisbach**; **Peter (*1620)** und **Anna (1625)** wurden mit **Gülten «abgefertigt»**, die sie zu Geld machen konnten.

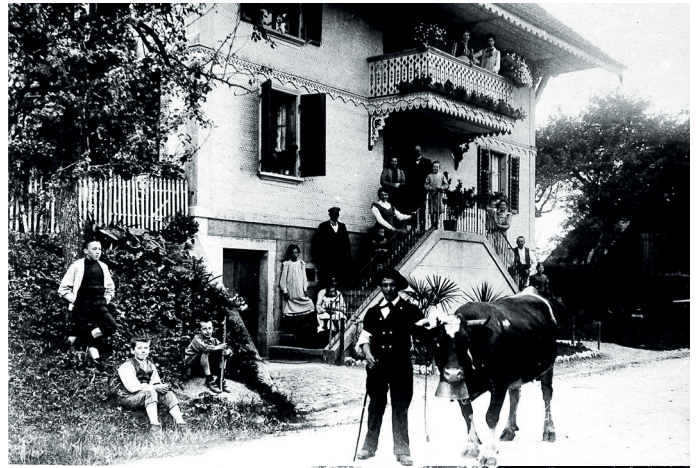
Peter Jost (*1620) und Margreth Kleiner taufte 1656 Jost Jost von **Breitenegg** aus, und mit dieser Taufe erscheint das Geschlecht Jost - nach heutigem Wissensstand – zum ersten Mal dort (Jost Jost 1656, Peters, siehe Breitenegggrain). Ob Peter den **Hof Breitenegg** mit seinen Gülten kaufte oder dieser erst später in den Besitz seines Bruders Hans (*1610) kam, können wir nicht klären. Die älteste Inschrift auf einem Kellersturz des heutigen Hofes Glausers zeigt die **Jahrzahl 1654** an, und Peter Jost könnte der Bauherr gewesen sein. Peter übernahm dann aber die Mühle Riedtwil (beachte Verwandtschaft Jost-Weber) und zog vermutlich dorthin. 1675 war sein Bruder **Hans Jost (*1610–1675)** von Brechershäusern Besitzer des Hofes in Breitenegg, und die Frage bleibt, ob er diesen seinem Bruder Peter abgekauft hatte.

Jost Jost (*1645) ist ab 1670 in Breitenegg aktenkundig und erbte den Hof von seinem Vater Hans Jost (*1610), der 1675 in Brechershäusern starb.

Hans Jost (*1669), der Sohn von Jost Jost, baute **1696** einen **zweiten, kleinen Gewölbekeller**, der zwar über den gleichen Kellerhals wie der erste erreichbar ist, jedoch knapp ausserhalb des Grundrisses des heutigen Bauernhauses liegt.

Auch die Inschrift im Türsturz OG des grossen **Speichers von 1764** weist noch auf die Familie Jost hin (siehe Abbildung), nämlich auf den Chorrichter und Gerichtssäss **Jost Jost (1697–1768)**. Auf ihn folgte **Andreas Jost (*1726–1808)**, ebenfalls Chorrichter. Die Grösse des Speichers lässt den immensen Reichtum der Jost erahnen. Wahrscheinlich liess Andreas das neue Sässhaus 1758 (später Rupp/Boss) bauen und nutzte dann das alte als Küherstock (später Glauser).

Schliesslich gelangen wir zu Johann **Jakob Jost (1750–1828, Chorrichter)**, der mit Elisabeth Heiniger verheiratet war und kinderlos starb. Oben lesen wir, dass bei Teilung des Hofes 1828 der heutige Hof Ryser an den Erben und Neffen von Elisabeth, nämlich Ulrich Heiniger gelangte. Der Rest des Grosshofes mit dem Sässhaus und dem Küherstock wechselte auf Erblasserseite (Johann Jakob Jost) zu den Familien Franz Ludwig und Verena Gygax-Jost und Johannes und Katharina Mathys-Jost. Beide Frauen waren Schwestern von Johann Jakob Jost. Die Erben verkauften 1828 den verbliebenen, ungeteilten Doppellhof an **Johann Ulrich Werthmüller (*1794)**.



Hof Glauser um 1907 mit Feriengästen und dem ehemaligen Besitzer Werthmüller vor dem Stock



Speicher von 1764 mit Inschrift des damaligen Besitzers Jost Jost



Walter Glauser auf Lieuse ca.1950

Beide Höfe gehörten auch in der **Ära Werthmüller** zusammen und sind im Abtretungsvertrag von 1867 der Wittve Verena Werthmüller–Sollberger an zwei Söhne als **«Breitenegg-Hof»** beschrieben:

1. Das **Bauern- oder Wohnhaus** (in anderen Dokumenten auch als Sässhaus bezeichnet) mit **Scheuerwerk**
2. Das sogenannte **Küherhaus** mit **Wohnung** und **Scheuerwerk**
3. Einen **Speicher**
4. Die **Hälfte** eines **Ofenhauses**. Die andere Hälfte des Ofenhauses gehörte zum «Deckhaus» gegenüber (heute Hof Ryser).

1874 kam es zur **Teilung** zwischen den **Brüdern Johann Ulrich und Jakob Werthmüller**, wobei Jakob den vorderen Hof mit dem Küherhaus übernahm.

Der **Hof Glauser** gelangte über die Verwandtschaft Werthmüller-Glanzmann und Glauser-Glanzmann **1894 mit dem Kaufvertrag von Jakob Werthmüller** (kinderlos) an **Ferdinand Glauser-Oberbühler** (1854–1931) und ist seitdem im Besitz der Familie Glauser. Die Familie Glauser war früher in Mistelberg, auf dem Hinteren Breitslohn und in Loch (Gemeinde Seeberg) ansässig.

Besitzer Glauser:

- Glauser Johann **Ferdinand** (1854–1931) mit Oberbühler Elise (1865–1828)
- Glauser Walter (1898–1974) mit Oppliger Johanna (1899–1981)
- Glauser Walter (1923–2000) mit Nyffenegger Maria
- Glauser Ferdinand (*1959) mit Hollenstein Luzia (*1966)
- Glauser Daniel mit Brügger Katja ab 2024

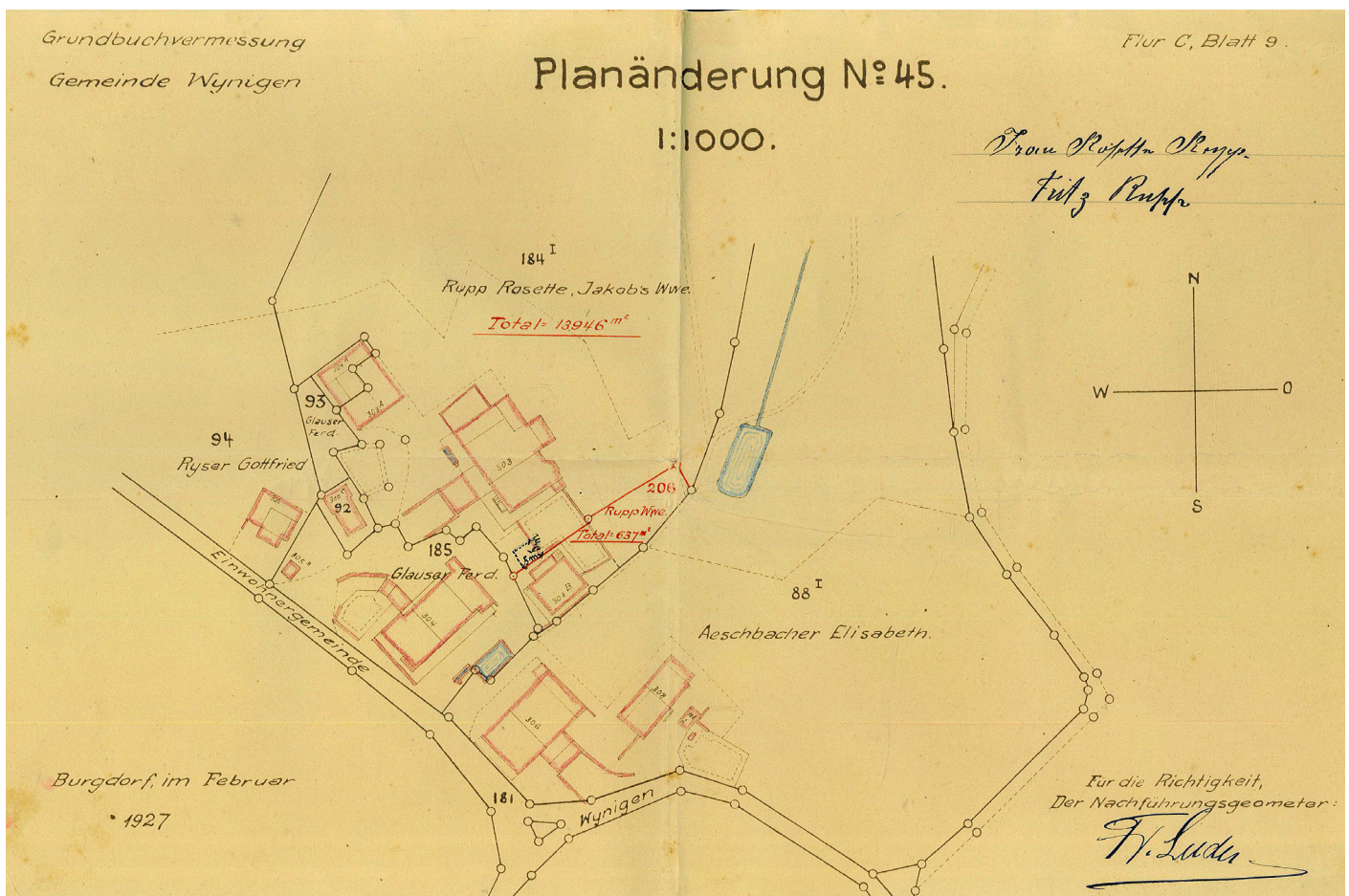
Vergleichbar mit anderen Höfen können wir am Beispiel des Hofes Gläuser die baulichen Veränderungen in groben Zügen über Jahrhunderte darstellen:

- vor 1600:** Vermutlich einfaches Bauernhaus ohne Grundmauern und nicht unterkellert;
- 1654** Kellerbau und Neubau des Bauernhauses, vermutlich durch Peter Jost *1620 (heute Hof Gläuser); Ob der heutige Hof Ryser schon damals ebenfalls zu Josts Besitz gehörte – eventuell sogar als ursprüngliches Stammhaus – wissen wir nicht (siehe 1808).
- 1696** Bau eines zweiten Kellers durch Jost (Hansen);
- 1758** Bau des neuen Sässhauses mit Keller, heute Hof Boss (weitere Angaben dazu siehe unten); Das alte Bauernhaus wird zum Küherstock.
- 1764** grosser Holzspeicher durch Jost Jost (*1697), Chorrichter und Gerichtssäss; Das Ofenhaus daneben (2003 abgebrochen) kann nicht mehr datiert werden.
- 1808** Im Teilungsvertrag von 1828 ist der Verkauf von Johann Jakob Jost (*1750) nach dem Tod seines Vaters Andreas im Jahr 1808 erwähnt. Damals gehörte auch der heutige Hof Ryser zum Grosshof Jost.
- 1828** Der heutige Hof Ryser wechselt den Besitz von Jost zu Heiniger. Das Ofenhaus, das wohl schon länger in der Nähe des Küherhauses steht, wird hälftig geteilt (weitere Angaben zum Hof Ryser siehe oben).

- 1869** Neubau des Bauernhauses über älterem Kern als Ständerbau unter Dreiviertelwalmdach mit Hocheinfahrt durch Jakob Werthmüller;
- 1880** Grosser Wohnstock Werthmüller; später auch Pension für Kurgäste;
- 1970** Neuer Stallteil und Bau Schweinestall; Diverse Anbauten an den Speicher für Unterstände;
- 1994** Umfassende Renovation des Bauernhauses durch Ferdinand Gläuser unter Beibehalt der Dachform und der Gliederung der Fassade; Erhöhung der Gaden; Abbruch des Ofenhauses und anschließend Bau eines Wagenschopfes;
- 2013** Anpassung des Stalls an die Vorschriften zur Tierhaltung;
- 2018** Umnutzung eines Anbaus des Speichers für die Knoblauchproduktion;
- 2022** Bau der Holzschmelzheizung unter dem Brüggestock der Hocheinfahrt;

Über die frühe Milchverarbeitung auf dem Hof Gläuser – vor der Gründung der Käsegesellschaft – lesen wir Seite 3 im Abschnitt *Von der Sennerei zur Käseerei in der Vehfreude*.

Grundbuchplan von 1927: Areal Gläuser/Rupp



Hof Boss Nr. 303

Das Bauernhaus entstand vermutlich 1758 (Inscription Türsturz Keller) als neues Sässhaus der Familien Jost. Über der Tür des zweiten, vorderen Kellers finden wir die Inschrift 1895 und die Büge des Bauernhauses sind mit 1955 datiert.

Den Hof ersteigerte im Jahr 1895 **Jakob Rupp-Glauser (1865–1903)**, Rüedisbach, von **Johann Ulrich Werthmüller**. Jakob Rupp war verheiratet mit **Rosette Glauser (1858–1928)** und der Schwager von Ferdinand Glauser. Dieser Jakob Rupp-Glauser ist in Verträgen bereits als **Krämer** bezeichnet, und die **Verkaufsstube** befand sich anfänglich im Bauernhaus. Im Jahr 1922 baute Louis Rupp-Fankhauser den Stock mit dem **Rupp-Lädeli**, während sein Bruder Friedrich im Bauernhaus blieb (Lädeli Rupp siehe Seite 18). Von Jakob Rupp mit Rosette Glauser blieben also die Söhne **Louis (Ludwig 1890–1926)** mit Rosa Fankhauser (1895–1981) und **Friedrich (1891–1929)** mit Frieda Stalder (1892–1951) in Breitenegg, starben aber wie schon ihr Vater mit kaum vierzig Jahren, als Spätfolge einer Tuberkuloseerkrankung.

Nach dem Tod ihres Sohnes Louis Rupp regelte die Mutter Rosette Rupp-Glauser am 2. März 1927 die **Abtretung** des Hofes (ohne Rupp-Lädeli) an ihren zweiten Sohn Friedrich mit Übergang von Nutzen und Schaden auf ihren Todestag. Rosette Rupp-Glauser starb am 12. 6. 1928. Im folgenden Jahr am 24. 12. 1929 starb aber auch **Friedrich Rupp-Stalder**. Das älteste von fünf Kindern war erst acht Jahre alt, und so kam es 1930/31 zur **Steigerung**. **Friedrich Boss (*1899)**, der mit Clara Wälchli (*1900) verheiratet war, konnte den Hof erwerben. In der Folge sind **Hans Boss (1927–2012)** mit **Marguerite Bettler (*1934)** und ab 2024 **Fabian Loosli (*1988, Sohn von Susanne Loosli-Boss (*1960) mit Michaela Eggimann die Eigentümer.**

Hof Boss ab 2024: Fabian Loosli-Eggimann (Land zurzeit verpachtet an Glausers), Wohnstock Rupp 2023: Martin Rupp-Zurbrugg.

Hof Zürcher Nr. 306

Bauernhaus von 1902, Neubau nach einem Brand

Der Hof Zürcher und der nachfolgend beschriebene Hof Lüthi-Währer gehörten früher als ungeteilter Hof zusammen. Frühe, wahrscheinliche Eigentümer waren **Sollberger** und/oder **Wälchli**. Es wird angenommen, dass in der Folge mit der Familie **Mühlethaler** die Höfe geteilt wurden. Es war Johann Mühlethaler, der den Bau der Käseerei Breitenegg auf eigenem Land und auf eigene Kosten ermöglichte. Die Käseerei ging 1868 in Betrieb. Auf dem Vorderen Hof Nr. 306 folgte auf **Mühlethaler** die Familie **Aeschbacher-Jost**, welche kinderlos blieb. Schliesslich wechselte der Hof über die Verwandtschaft Jost zu **Frieda Uetz**, die eine Nichte der kinderlosen Elisabeth Aeschbacher-Jost war. Frieda Uetz heiratete **Ernst Zürcher** (siehe auch Hof Hübeli) und seither ist die Familie Zürcher hier Besitzerin.

Das **«Wagnerhüsli»** beim Vorderen Hof war früher ein selbständiges Heimetli (u.a. Jost) und kam mit Haus und einem Teil des Landes zu **Zürcher**.

Der Hintere Hof kam von **Mühlethaler** zu **Lüthi** und dann zu **Währer-Lüthi**. Hof Zürcher 2023: Remo Zürcher.

Marie Zürcher – Hebamme bei 4000 Geburten in 40 Jahren



Marie Zürcher
(1927–2019)

Zwei Fahrzeuge waren typisch für die aufgeschlossene Hebamme: Das Auto, ein VW-Käfer, den sie sich bereits 1954 kaufte, und das Trottinett, mit dem sie sich später als leitende Hebamme im Spital Burgdorf auf den langen Gängen fortbewegte. Für das Auto musste ihr Vater ein Pferd verkaufen, als Trottinettfahrerin war sie eine Pionierin des späteren Booms.

Marie Zürcher (1927–2019) wuchs im Bauernhaus ihrer Eltern auf der Breitenegg auf und lebte zeitlebens im Dörfli. Nach einem Jahr im Welschland lernte sie im Bethesda-Spital Basel Wöchnerinnen- und Säuglingspflege. Sie ging bei Familien «abwarten», das heisst, sie übernahm die Arbeiten der Hausfrau (Waschen, Bügeln, Kochen...), wenn diese ins Wochenbett kam. Dann absolvierte sie den Hebammenkurs im Frauenspital Bern. Später erzählte sie: *«Mein Freund meinte, «Abwarten» sei doch nichts. So machte ich die Aufnahmeprüfung und sagte mir: Wenn ich die Prüfung bestehe, werde ich Hebamme, wenn nicht, heirate ich»* – und blieb ledig. Auf dem Schloss Burgdorf legte sie ihren Eid ab: *«Bei Sonne und Regen, Schnee und Sturm, bei Tag und Nacht, an Sonntag und Werktag zu Arm und Reich zu gehen und für Mutter und Kind ihr Bestes zu geben»*. Bei Krankheit durfte sie «nein» sagen – aber krank war Marie Zürcher nie.

Der Lohn als selbständige Hebamme betrug anfangs der 1950er-Jahre 80 Franken pro Geburt inklusive vierzehn Besuchen. Wenn es Komplikationen gab, war sie auf sich selbst gestellt und ein Arzt oft nicht abrufbar. Umso mehr rühmte sie die Hilfsbereitschaft der angehenden Väter – *«und wenn einer ohnmächtig wurde, legte ich ihn unters Fenster»*. Zwanzig Jahre ging Marie Zürcher als freischaffende Hebamme in den Hügeln des Emmentals mit Köfferchen, extra flachem Nachtopf und Gummiplatz zu den Geburten – zuerst mit dem Velo, später mit dem eigenen Auto.

Als immer mehr Kinder in den Spitälern geboren wurden, liess sich Marie Zürcher als leitende Hebamme im Spital Burgdorf anstellen. Dort war sie weitere zwanzig Jahre tätig und half während ihres reichen Berufslebens rund 4000 Kindern auf die Welt.

Marie Zürcher erzählte in ihrem Pensionsalter vor begeistertem Publikum über ihr reiches Leben. Zudem betätigte sie sich als freiwillige Rotkreuzfahrerin und betreute Sterbende bei Nachtwachen. So schloss sich ein Kreis mit der zweiten menschlichen Grenzsituation, dem Tod, über den die «philosophische» Hebamme sagte: *«Vielleicht ist der Tod nur eine umgekehrte Geburt. Gar am Ende steht da auf der anderen Seite eine gute Hebamme und hilft einem hinaus, in etwas Neues.»*

(Quellen: Margreth von Ballmoos und Irene Aebersold: *Generationen, Das Ende einer Ära*, 2019/Kurt Aeschbacher, *Play SRF vom 27.11.2008/Susanna Schwager: Das volle Leben*: 2017)

Hof Zürcher Hübeli Nr. 309

Bauernhaus von 1839, über Keller von 1670

Älteste bekannte Besitzer sind **Sollberger**, gefolgt von **Wälchli** und dann **Zürcher**. Die Zürcher sind hiermit erstmals in Breitenegg nachgewiesen. Später bewirtschaftet ein Nachkomme den Vorderen Hof von Aeschbacher (Nr. 306). Hof Zürcher Hübeli 2023: Armin und Martina Gisler-Zürcher.



Hof Zürcher Hübeli nach der Renovation von 2008

Hof Währer-Lüthi Nr. 299

Wie oben erwähnt gehörte dieser Hof früher mit dem Vorderen Hof Zürcher zusammen. Das Bauernhaus ist im Kellertürsturz mit 1777 datiert und als Bohlenständerbau mit Walmdach gebaut. In der Nähe steht das ehemalige Ofenhaus (Nr. 299b) von 1780, welches nun als Wohnstöckli dient. Auf dem Hofareal entstand unter Willi Lüthi ein weiteres Wohnhaus, welches später erweitert wurde und heute Menschen mit Beeinträchtigungen eine Wohn- und Arbeitsgemeinschaft (Schwalbennest) bietet. Hof Währer-Lüthi 2023: Tobias und Silvia Währer-Lüthi.

Schwalbennest: Sozial-pädagogische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft

Schon seit 20 Jahren ist der Name Schwalbennest Programm. Die Sozialpädagogische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft bietet Frauen und Männern ab 18 Jahren mit einer geistigen Beeinträchtigung Schutz und Geborgenheit auf dem Hof Währer-Lüthi – ein Daheim. Die Kleininstitution Schwalbennest ermöglicht 5 BewohnerInnen eine vorübergehende oder dauerhafte Begleitung mit Tagesstruktur, Arbeiten, Wohnen und Freizeitgestaltung auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Betreuung von Kleintieren (Esel, Ziegen, Hühner), Gartenpflege, Haushalten, Kochen, Holzverarbeitung, Teekräuter sammeln und dörren und andere Tätigkeiten ergeben sich aus dem Betrieb. Die Trägerschaft Währer-Lüthi GmbH steht unter der Aufsicht des Kantons Bern, arbeitet mit anderen Institutionen zusammen und beschäftigt 5 MitarbeiterInnen (alle Teilzeit). Seit 2023 leiten Barbara und Jürg Schmid das Schwalbennest. Im modernen Wohnstock mit schönem Garten neben der Leiterfamilie im Bauernhaus und dem Gründerehepaar im Ofenhaus-Stöckli fühlt sich die Lebensgemeinschaft geborgen.

(Quellen: Jürg Schmid/www.schwalben-nest.ch)



Hof Währer-Lüthi mit Schwalbennest; Foto 2024

Die Aussenhöfe

Nach dem Übergang der Herrschaft von den Kyburgern zu Bern folgten weitere Rodungen auf der Breitenegg. Infolge der Zunahme der Bevölkerung entstanden durch Erbteilungen, Käufe und Rodungen die äusseren Höfe Längenhaus, Deckacker, Inneres Grütt, Breitenegg-Rain, Weiermatt, Schiessi und Katzenstyg. Das **Stampferhüsli** (Knochenstampfe) bei der Schiessi befand sich wahrscheinlich unterhalb der Birchen und ist wie das Gehöft **Katzenstyg** verschwunden. Die Heidenstatt ist der älteste Aussenhof auf der Breitenegg, drei weitere Höfe gehen auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück: Breitenegg-Rain (ca.1680), Weiermatt (1699), Schiessi (ca. 1650).

Im Dörfli sind die Namen für die Bauernhäuser wie Deckhaus, Küherhaus nicht mehr gebräuchlich. Die Höfe werden nach den jeweiligen Besitzern benannt. Anders sieht es bei den Aussenhöfen aus, finden wir doch für diese Einzelhöfe vorwiegend Flurbezeichnungen wie zum Beispiel Weiermatt oder Deckacker.

Das Refugium Heidenstatt

Das Refugium Heidenstatt gilt als Fliehburg, Zufluchtsort. Die Verschanzung geht wahrscheinlich auf die Kelten zurück. Wie weit von der Heidenstatt Richtung Breitenegg bereits gerodet war, wissen wir nicht. Das Gelände für eine Befestigungsanlage liegt mit den auf drei Seiten steil abfallenden Wäldern ideal. In nordöstlicher Richtung ist die Erdwall-Verschanzung noch erkennbar, wenn auch der Schanzengraben östlich davor zugeschüttet wurde. Der alte, noch intakte Sodbrunnen beim Gehöft Heidenstatt stammt möglicherweise aus der Zeit des Refugiums. Der alte Hohlweg durch die steile Waldrippe vom Oberen Kasten auf die Heidenstatt ist noch erhalten. Dieser Weg diente als Verbindung, als noch beide Höfe im Besitz der Sollberger waren.

Ansicht in Richtung Heidenstatt, 2023



Heidenstatt

Dass die Heidenstatt mit 1580 früher als andere Aussenhöfe in den Kirchenbüchern erwähnt ist, erstaunt nicht. Das Gebiet um die uralte Fliehburg (siehe Refugium Heidenstatt) war schon seit früher Zeit gerodet. Der heute noch intakte Sodbrunnen ist ebenfalls sehr alt. Beginnend mit dem Namen Schneider 1580 wechseln dann die Eigentümer oder Pächter oft. Ab ca. 1750 erscheint das Geschlecht Sollberger, das auch auf anderen Höfen Breiteneggs anzutreffen ist. Die Familie Sollberger bleibt bis zum Ende der Einträge in den Kirchenbüchern (1875) auf der Heidenstatt. Bis ca. 1780 gehörte auch der Obere Kasten der Familie Sollbergers und wechselte über Kanziger zur noch heutigen Eigentümerin Hess.

Ab dem Jahr 1911 liefert die Familie Zumstein Milch und ist seither Eigentümerin geblieben.

Längenhaus (1781)

Beim **Längenhaus** befindet sich im **Längenhüsli** eine alte Ofen-Aufbauplatte mit der Inschrift **Petter Jost und Elisabeth Lemman 1781**. Der Ofen befand sich ursprünglich im Längenhaus und geht auf dessen Gründung zurück. Die Inschrift-Platte wurde später als Andenken in der Küche des Längenhüsli aufgestellt. Auch über der Kellertür des Bauernhauses war bis vor kurzem noch die Jahrzahl 1781 zu lesen, ist heute jedoch verwittert und abgebrochen. Das Längenhaus war ursprünglich ein Jost-Hof, erbaut durch den obgenannten **Peter Jost (*1726)**, dessen Grossvater Jost Jost (*1645) von Brechershäusern zu seiner Zeit den heutigen Glauser-Hof in Breitenegg übernommen hatte. Peters Enkelin **Anna Barbara Jost (1795–1866)** heiratete 1813 **Johannes Rothenbühler (1790–1844)** von Lützelflüh und hatte 13 Kinder. Der Hof war und blieb bis heute der Rothenbühler-Hof, Längenhaus. Während der Sohn Johann Ulrich (*1817) im Längenhaus blieb, zogen seine Eltern mit den jüngeren Kindern **1836** in den von ihnen gebauten **Deckacker** um.



Ofenaufbau mit Inschrift: Petter Jost und Elisabeth Leman 1781

Deckacker (1836)

Der Deckacker liegt – vom Dörfli aus betrachtet – leicht hinter der Breitenegg (Moräne) bereits an der Flanke zum Kasten. Johannes Rothenbühler-Jost (1790–1844) vom Längenhaus baute den Hof mit unterkellertem Speicher 1836 und hatte nun zwei Höfe. In der Folge blieb sein Sohn Johann Ulrich Rothenbühler-Gammeter im Längenhaus, während die Mehrheit der Familie im Deckacker wohnte.

Das Baujahr 1836 ist identisch mit demjenigen der Wirtschaft Linde im Dorf Wynigen, und es sollen nach mündlicher Überlieferung Fenster und Balken der abgerissenen, alten Pinte im Deckacker wiederverwendet worden sein.

Der Sohn Johannes Rothenbühler (1830–1921), verheiratet mit Verena Glanzmann (1835–1872) war Bauer in zweiter Generation auf dem Deckacker. Sein lediger Bruder Andreas brannte Schnaps im erwähnten Speicherkeller und Johannes schrieb die Einnahmen und Ausgaben fein säuberlich in sein Hausbuch, auch Angaben zum Holzverkauf vom Länghölzli. Im Hausbuch von 1870 können wir nachlesen, wer wie viel Schnaps kaufte, wissen aber nicht, ob die aufgelisteten Personen die recht grossen und oft wiederkehrenden Bezugsmengen selber getrunken haben. Der Speicher wurde später versetzt und über dem noch bestehenden Keller der ehemaligen Schnapsbrennerei steht heute das Stöckli.

Im Jahr 1944 rodeten die Bauern vom Deckacker und vom Hof Glauser ca. eine Hektare Wald in Richtung Heidenstatt. Diese Rodung führte zum Gewinn von Acker- und Weideland und wurde möglicherweise begünstigt durch den Plan Wahlen zur Sicherung der Landesversorgung im 2. Weltkrieg.

Im Deckacker setzte sich die Generationenfolge mit **Johannes Rothenbühler-Glanzmann (1830–1921)** bis heute fort.



Blick auf die «Breite Egg» mit Deckacker, Foto 2023

Inneres Grütt

Die Geschichte des Inneren Grütt ist zurzeit noch in Abklärung. Über dem Kellereingang befindet sich eine Inschrift, die aber wegen eines späteren Deckeneinzugs aus Beton im Kellerhals nicht mehr lesbar ist. Nach Beurteilung des Kellerfensters und der unvollständigen Inschrift könnte das Baujahr um 1820 sein. Wie wir beim Hof Ryser festgestellt haben, ist dort ein Greuthaus erwähnt, welches sich aber in der Nähe zum Hof Ryser auf der Seite zum Hof Glauser befunden haben muss und heute verschwunden ist. Eine Möglichkeit besteht darin, dass das Greuthaus beim Hof Ryser baufällig war und das Innere Grütt als Ersatz gebaut wurde. In Erinnerung ist noch die Familie Schneider mit zuletzt Marie Schneider, die dort gelebt haben. Heute ist das Gehöft im Besitz der Familie Ryser.

Beim Inneren Grütt steht noch der letzte Findling (Granitblock) der letzten Eiszeit. Auf der Breitenegg hatte es früher wie auf dem Steinenberg und Steinhof noch viele erratische Blöcke als eiszeitliche Zeugen, die dann der landwirtschaftlichen Nutzung weichen mussten.



Findling beim Inneren Grütt: Kristalliner Block, vom Rhonegletscher aus dem Wallis hierher transportiert in der letzten Eiszeit

Breitenegggrain

Die sehr alte Dachform des Breitenegggrains lässt das ursprüngliche Hochstudhaus des ehemaligen Jost-Hofes noch erahnen. Von Jost Jost (*1656), Sohn von Peter (*1620) und Enkel des Chronisten Jost von Brechershäusern wissen wir, dass er von Breitenegggrain aus taufte und mit Margreth Hundsberger verheiratet war. Das Ehepaar taufte zwischen 1683 und 1690 fünf Kinder von Breitenegggrain aus. 1690 starb Jost Jost (*1656) an der Roten Ruhr und hinterliess fünf unmündige Kinder. Danach verlieren sich die Spuren dieses Familienzweiges (Peters *1620) in Breitenegg. Wahrscheinlich verliess der Vater Peter (*1620) den Haupthof in Breitenegg (siehe Hof Glauser), denn er erwarb die Mühle in Riedtwil.

In Erinnerung sind noch die Bewohner mit der Familie Fricker und Rösi Kämpfer im Stöckli.

Das frühere Hochstudhaus ist 2023 im Umbau. Der Besitzer Lukas Wynistorf (Bau GmbH) hat die Innenräume neu gebaut und die Dachform erhalten.



Breitenegggrain im Umbau 2023

Weiermatt (1699)

In der Weiermatt ist die Inschrift auf einer Holzleiste eines ehemaligen Türsturzes erhalten geblieben: IM 1699 YA (R?). Der Speicher von 1734 musste zwar einem Schweinestall weichen, über dem Eingang des noch vorhandenen Speicher-Kellers lesen wir die Inschrift 1734. Im Jahr 1983 erhielt das Bauernhaus durch eine umfassende Renovation in guter Zimmermannsarbeit sein heutiges Erscheinungsbild.

Die von Jakob Oppliger (*1942) aufbewahrten und zur Verfügung gestellten alten Akten ermöglichten eine quasi lückenlose Rekonstruktion der Hofgeschichte Weiermatt und soll hier beispielhaft dargestellt werden. Zudem gibt uns der Stammbaum Aufschlüsse über die Verbreitung der Familie Oppliger von Heimiswil, ins Hofholz und von dort ins Tal ob Wynigen, nach Bickigen, in den Kaltacker-Färenberg und eben in die Weiermatt.



Leiste mit Inschrift 1699

Hofchronik Weiermatt

zusammengestellt von Daniel Dähler, November 2023

- 1699** Bau der Weiermatt mit erhaltener Inschrift **YM 1699 YA(R?)**, wahrscheinlich durch **Sollberger Durs** von Breitenegg verheiratet seit 1691 mit Schürch Anna
- 1709** Hofbezeichnung **Weiermatt** erstmals (?) erwähnt (Taufrodell: Patin Anna Schürch)
- 1718** **Sollberger Christian (*1693)** heiratet Widmer Christina
- 1746** **Sollberger Hans I. (1719–1757)** heiratet Wälchli Anna
Speicherbau 1747 (Inschrift der Jahrzahl auf Türsturz Speicher-Keller)
- 1747** **Sollberger Hans II.** geboren
- 1766** **Kaufbrief: Sollberger Hans II. (*1747)** verkauft vorderen halben Hausteil an **Leuenberger Niklaus**.
Der hintere halbe Teil bleibt im Besitz der **Wittwe und Mutter Anna Wälchli**.
Damit ist der Hof geteilt und es leben zwei Familien in der Weiermatt.

-
- Vorderer Hausteil**
- ab 1766** **Leuenberger Niklaus (†1800, 71 J.)**
- 1780** **Leuenberger Hans (*1755)**
heiratet Bannwart Maria
- 1808** **Verkauf** an **Lüdi Andreas I.**, der Ältere
- 1821** **Kaufbeile:** ½ geht an **Lüdi Andreas II.**,
der Jüngere, Neffe von Andreas I
- 1825/26** **Kaufbeile:** ½ vom Onkel geht auch an
Lüdi Andreas II., der Jüngere, welcher nun
den **ganzen vorderen Hausteil** besitzt.

-
- Hinterer Hausteil**
- ab 1766** bleibt **Wittwe Anna Sollberger-Wälchli**
- 1780** heiratet **Sollberger Abraham (1755–1838)**
Ryser Maria
- 1838** **Sollberger Ulrich (*1798)** verheiratet
mit Jäggi Anna erwirbt den Hausteil
- 1839** **Steigerung: Lüdi Andreas II.** der Jüngere
(Besitzer des vorderen Teils) steigert und
erwirbt auch den hinteren Hausteil.
Damit ist er Besitzer des ganzen Hofes.

-
- 1839** **Lüdi Andreas II.**, der Jüngere **besitzt den ganzen Hof;** verheiratet mit Bernhard Anna
- 1847** **Gründung der Käseereigesellschaft Breitenegg** u.a. mit Lüdi Andreas II., der Jüngere
- 1848** Lüdi Jakob (*1822) von Alchenstorf heiratet Lüdi Elisabeth (*1824), die Tochter von
Andreas II., der Jüngere
- 1850** **Lüdi Jakob (*1822)**, Schwiegersohn, als Milchlieferant erwähnt
- 1865** **Lüdi Jakob (*1822)** als Gutsbesitzer der Weiermatt erwähnt (Kaufvertrag für zusätzlichen Acker und Wald)
- 1873** **Steigerung: Hurst Jakob**, Breitenegg (heute Hof Ryser), kauft den Hof von **Jakob Lüdi (*1822)**;
Hurst verpachtet den Hof an Johann Ryser
- 1875** verkauft Hurst Jakob an die **Gebrüder Friedrich, Johann und Ulrich Lüthi**
- 1887** **Ulrich Lüthi** (Auskäufer) erwirbt den Hof von seinen Brüdern (Ausverkäufer).
Er ist verheiratet mit Kasser Anna Maria
- 1901** **Abtretungsvertrag** von Wittwe Anna Maria Lüthi-Kasser an den **Schwiegersohn Oppliger Ernst**
(Friedrichs) von Heimiswil, Hofholz, der mit der Tochter **Lüthi Bertha** verheiratet ist.
Besitzer Oppliger seit 1901 in der Weiermatt: **Oppliger Ernst (1869–1944) mit Lüthi Bertha (1876–1914)**
Oppliger Franz (1901–1972) mit Gerber Hedwig (*1916)
Oppliger Jakob (*1942) mit Stalder Rosmarie (*1942)
- 2023** **Oppliger Urs (*1977)**

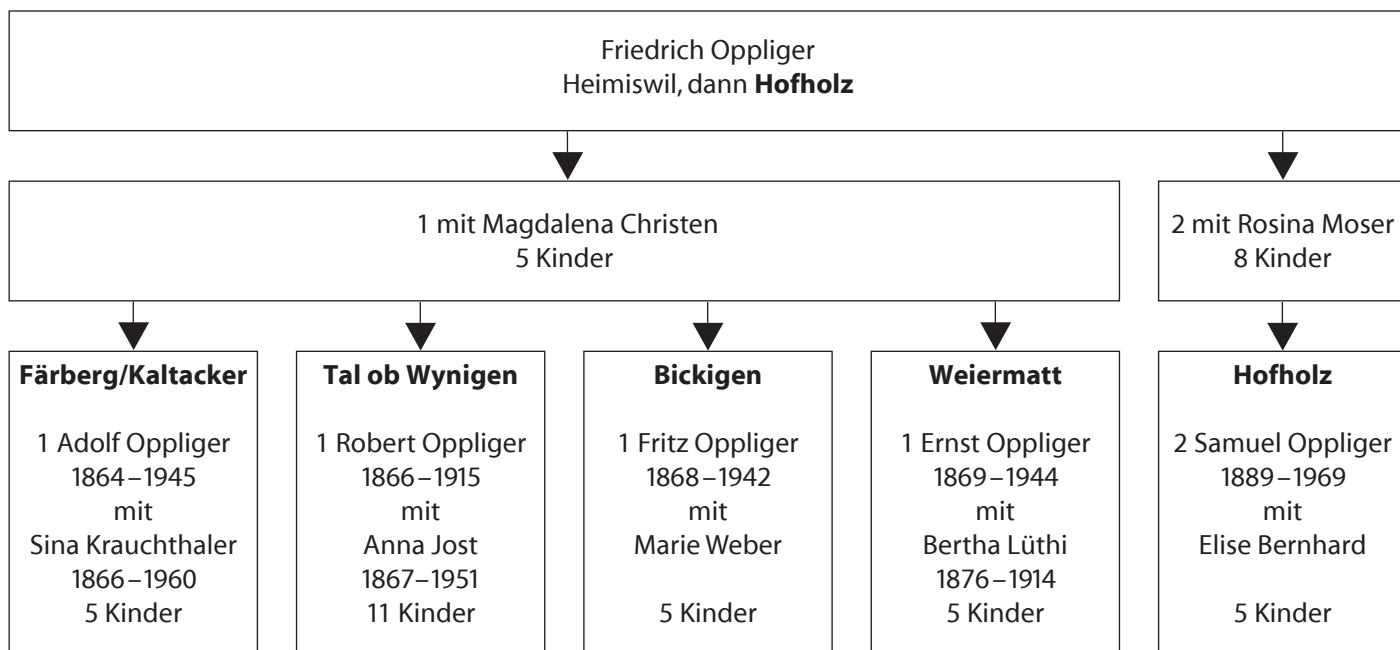


Alte Hofansicht



Hausfassade Weiermatt nach dem Umbau 1983

Ausbreitung des Geschlechts Oppliger in der Gemeinde Wynigen



Weitere bekannte Ausbreitungen in Wynigen: Vom Tal ins Dorf Wynigen und von der Weiermatt in den Kehr

Schiessi

Das Bauernhaus Schiessi zeigt auf den Bügen das Baujahr 1826 an. Erste Einträge von der Schiessi gehen aber bis ca. 1650 zurück und für eine lange Zeit taufte bis 1871 **Mathys** von dort. Ab 1790 ist auch das Geschlecht **Jost** in der Schiessi ansässig. Mit **Johannes Jost (1842–1916)**, auch Schiessi-Hans genannt, beginnt hier die Generationenreihe der **Baumeister** Jost, die später ins **Weidli** (Rüedisbach) umzog und in der Folge das Baugeschäft Jost im Dorf Wynigen gründete. Der Name hat mit der Geschäftsbezeichnung **Jost AG** überlebt.

Seit 1900 ist die Familie **Bolzli** aus dem Mutzgraben Eigentümerin der Schiessi: Brüder Johann Bolzli und Arnold Bolzli-Egli, dann Edwin Bolzli mit Klara Bolzli-Bärtschi. Heute: Willi Bolzli mit Luise Bolzli-Fiechter.

Stampferhüsli in der Schiessi

Das Stampferhüsli ist gemäss Einträgen in den Kirchenrödel zwischen 1675 bis 1702 von den Familien Wälchli bewohnt. In der Zeit zwischen 1724 bis 1811 ist das Geschlecht Sollberger und dann Schrag verzeichnet. Die Schrags könnten die letzten Bewohner des Stampferhüsli gewesen und das Haus ab ca. 1850 zerfallen sein und dann verschwunden.

Wie Hannes endlich die Schiessi findet

Heute beschreiben wir den Weg zur Schiessi von Breitenegg aus, auf dem Fahr-Strässchen in Richtung Rüedisbach. Im Schiessiwald zweigen wir bei der «grossen» Kreuzung links ab und erreichen nach ca. 500 Metern das Gehöft Schiessi, welches rundum von Wald umgeben ist.

Interessanter sind die Eindrücke von Hannes, der sich vor langer Zeit auf den Weg in die Schiessi gemacht haben könnte: «Beim Hof mit der grossen Linde erkundige ich mich im **Wagnerhüsli** für den Weg. Der **Wagner** rät mir ab vom kürzeren Weg über die Weiermatt, weil ich mich in den Mutzgraben verlaufen könnte. Zuerst gehe ich also durch die **Gass**

ausgangs Breitenegg alles dem Weg nach in den Schiessiwald. Mitten im Wald erreiche ich den **Kohlplatz**, wo der **Meiler** raucht und der **Köhler** Zeit für einen Schwatz hat. Er erzählt mir, dass sie jetzt auf dem Hof Jost einen **Sennen aus dem Trub** haben, der Butter und Käse herstelle. Schliesslich weist er mir den Weg hinunter zum **Tanzplatz**, wo nach Angaben des Köhlers letzthin eine Tanzete stattgefunden habe, mit der Folge, dass zwei Breitenegger wegen übermässigen Saufens vor dem **Chorgericht** von Wynigen antreten mussten. Ich frage mich schon lange, wo in diesem Wald noch ein Heimtli sein könnte, aber schon bald erreiche ich den Waldrand und oha, da wurde gewaltig **gerodet**, denn die Baumstöcke rauchen noch. Endlich entdecke ich das kleine Bauernhaus, das gleich auf einer kleinen, schon früher gereuteten Landinsel steht. Mir ist klar, warum sie gegen den Schiessiwald hin noch mehr roden, bei so einem kleinen Heimwesen. Den Meister treffe ich vor dem Haus, wo er den **Schiebladen** nachschlägt. Er begrüsst mich freundlich. Er sei froh, dass ich ihm beim Bau der **Hurd** in der Rauchküche helfe. Und als ich ihn auf das entfernte, aber doch auffällige Rauschen von Wasser aufmerksam mache, sagt er: Siehst du: genau deshalb heisst es hier **Schiessi**, denn was du hörst, ist das Schiessen des Wassers über den Fall im Mutzgraben. Ein weiteres Rätsel klärt sich am nächsten Tag, denn mir fällt die saftige, grüne Matte vor dem Haus auf und beim Schiessigräbli sehe und höre ich die **Knochenstampfi**. Der Meister erklärt mir, dass **Knochenmehl** für das Gras wie Wunder wirke. Die Leute im **Stampferhüsli** oberhalb der Stampfi gegen die Birchen sind die nächsten Nachbarn zur Schiessi. – Übrigens, das mit Anna könnte noch was werden. Sie ist eine Verwandte des Meisters und hilft auf der Schiessi aus. Das Herz hat sie am rechten Fleck. Kommt noch dazu, dass **Anna keine Brüder hat** und ihr Vater gerne möchte, dass der Hof – nicht weit von hier – in der Familie bleibt... »

Worterklärungen:

Wagnerhüsl, Wagner: altes Handwerk für den Wagenbau, Holzräder, Werkzeuge aus Holz

Gass: frühere Bezeichnung für den vertieften Hohlweg ausgangs Breitenegg beim Hübeli, später aufgeschüttet;

Kohlplatz: Die Köhler erstellten vorwiegend mit Buchenholz einen Meiler, der durch eine langsame Verbrennung Holzkohle ergab. Ein weiterer Kohlplatz befand sich im Wald Kohlgrube im Riederwald.

Sennen aus dem Trub: 1758 und 1775 sind Jakob und Christian Beer als Sennen in Breitenegg nachgewiesen. (Siehe auch Seite 3, Von der Sennerei zur Käserei in der Vehfreude)

Tanzplatz: Diese relativ ebenen Plätze in Wäldern finden wir auch anderswo als Bezeichnung und deuten auf den Treffpunkt für Tanzanlässe in früheren Zeiten hin.

Chorgericht: Sittengericht innerhalb der Kirchgemeinde im Alten Bern

roden, reuten: Rodungen waren die Voraussetzung für das Entstehen eines Aussenhofes wie z. B. der Schiessi;

Schiebladen, auch Tschuepladen genannt: konisches Mittelbrett eines Holzbodens im 1. Stock, das bis vor die Fassade reicht. Wenn die alternierend verlegten Laden des Bodens (gesägte Bretter in der Form des ursprünglichen Baumwuchses) abdorrten, entstanden Lücken. Durch das Nachschlagen des Schiebladens von aussen schlossen sich die Ritzen (Keilwirkung). Möglicherweise geht die Redewendung «*Jitz isch der Tschuep us*» auf diesen Schiebladen zurück – im Sinne von «Jetzt ist fertig». War der Vorsprung ausserhalb der Fassade kurz und nach mehrmaligem Nachschlagen fassadenbündig, war *dr Tschuep us*, d. h. fertig mit dem Nachschieben. Auf der Schiessi sind noch zwei Schiebladen sichtbar.

Hurd: Die offene Rauchküche erstreckte sich über zwei Geschosse, so dass im oberen Bereich Fleisch geräuchert werden konnte. In zahlreichen Küchen wurden über den Feuerstellen mit Lehm bestrichene Rutengeflechte angebracht. Diese gewölbeförmige, sogenannte Hurd bot Schutz vor Funkenwurf und diente dem Räuchern von Fleisch.

Schiessi: treffender Name für den Hof, von wo man das Geräusch des Wasserfalls im Mutzgraben wahrnimmt, verursacht durch den Aufprall des Wassers nach dem Fall.

Knochenstampfi: Knochenstampfen sind in den Wynigenbergen an mehreren Orten nachgewiesen und nutzen die Wasserkraft für den Stampfhammer. Andere Stampfen dienten auch zur Gewinnung z. B. von Oel aus Nüssen. Aus den zerstampften Knochen entstand das **Knochenmehl**, welches phosphorhaltig ist und als Dünger ausgestreut wurde. Die Stampfi in der Schiessi befand sich im Schiessigräbli und das verschwundene Stampferhüsl etwas oberhalb, auf der Seite zum Gehöft Birchen hin.

Anna hat keine Brüder: Hannes ist selber Bauernsohn, aber sein Elternheimet wird einmal sein jüngster Bruder übernehmen. Also hofft er, sich einweiben zu können, das heisst später mit Anna deren Hof zu übernehmen; eine Praxis, die wir auf mehreren Höfen in den Wynigenbergen feststellen konnten.



Schiebladen, Tschuepladen beim Hof Schiessi



Mutzbach-Wasserfall ca. 1910

Alte Handwerke, Kurhaus, Lädeli und Kirchenhaus

Nebst der Landwirtschaft finden sich nur wenige sichtbare Spuren von Gewerbe in Breitenegg. Das Hinterhaus zum Hof Zürcher trägt noch den Namen **Wagnerhüsli**. Die Wagner stellten Wagenräder, Wagen und Werkzeuge aus Holz her. Nach mündlicher Überlieferung hatte auch ein Schuhmacher seine Werkstatt in Breitenegg. Nachgewiesen und überliefert sind auch Weber, Büchenschmied, Strumpfer (Strumpfweber oder Strumpfliser) und Schneider. Im schon erwähnten Ofenhaus/Speicher des Hofes Glauser – anfangs 21. Jahrhundert abgebrochen – wurde nach mündlicher Überlieferung Schule gehalten, möglicherweise durch einen Wanderlehrer. Das benachbarte Rüedisbach erhielt dann 1834 ein eigenes Schulhaus, wo auch die Kinder von Breitenegg zur Schule gingen.

Früher Tourismus: Um 1900 genossen im **Stock Glauser** (Laubsäglihaus von 1880, gegenüber dem Bauernhaus) Kurgäste einen Ferienaufenthalt auf der Breitenegg. Drei Schwestern Glauser verschafften sich später mit Gästezimmern eine Beschäftigung im Tourismusbereich.



Feriengäste vor dem Stock Glauser



Lädeli Rupp

Lädeli Rupp: Schon 1894 ist der neue Besitzer des hinteren Werthmüller-Hofes **Jakob Rupp-Glauser** als Krämer bezeichnet, was darauf schliessen lässt, dass er einen Laden im Bauernhaus hatte. Die Verkaufsstube ist heute noch erkennbar. In der Folge bauten **Louis und Rosa Rupp-Fankhauser** den Stock, in welchem die Wittve Rosa nach dem frühen Tod ihres Gatten 1926 das Lädeli Rupp weiter betrieb. Das Lädeli bot die einzige Einkaufsmöglichkeit im Dörfli. Nebst Nahrungsmitteln verkaufte dann die Schwiegertochter **Verena Rupp-Hartmann** auch Stoffe, Nähzeug und Wolle und bezog zweimal pro Woche Brot zum Verkauf aus der Bäckerei Rüedisbach. **Christian Rupp-Hartmann** unterstützte seine Frau, ging aber beruflich einer anderen Arbeit nach. Der Laden diente auch als Eier-Annahmestelle. Als die Mobilität und die Einkaufszentren zunahmen, machte das Geschäft immer weniger Umsatz. Von dem, was man im Grossverteiler einzukaufen vergessen hatte, konnte man nicht leben. Das Lädeli «starb» 1992 und erlebte das gleiche Schicksal wie viele andere. Im ehemaligen Laden bietet heute die Feldlederey Gueffroy Lederarbeiten aller Art an.

Gewerbebetriebe 2023: Mit der **Bau GmbH** von **Lukas Wynistorf** im Breitenegggrain und der 2023 gegründeten **Boss Elektro** von Simon Boss in der ehemaligen Käserei befinden sich zwei Gewerbebetriebe in Breitenegg.

Kapelle EMK: Ein weiteres, nicht landwirtschaftliches Gebäude finden wir vor dem Dörfchen in Richtung Rüedisbach/Brechershäusern. Es ist die 1923 gebaute und 1924 eingeweihte **Kapelle** der Evangelisch-methodistischen Kirche EMK des Bezirks Burgdorf-Breitenegg. In dieser Kapelle probt auch der christliche Allianzmusikverein **Posaunenchor Rüedisbach**. Die **Evangelische Gemeinschaft Breitenegg** entstand aus der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert. Schon vor dem Bau der Kapelle sind Zusammenkünfte (Predigtplätze) im Mutzgraben, auf der Heidenstatt und im Äusseren Grütt nachgewiesen. Im Jahr 1968 entstand aus den Evangelischen Gemeinschaften und der Methodistenkirche die **Evangelisch-methodistische Kirche EMK**.



Kapelle Breitenegg, Foto 2023

Quellen:

Adeyemi Ester: Quellenstudien zu Brächershäuseren, 2006

Affolter, Pfister u. a.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Bd. 3, 2013

Christen Walter: Angaben zur Landwirtschaft in den Wynigenbergen

Dähler Daniel: Daten aus Kirchenrodel und Käsereibüchern

Denkmalpflege des Kantons Bern: Inventar online

Eidgenossenschaft: Bundesamt für Landwirtschaft

Einwohnergemeinde Wynigen: 800 Jahre Wynigen, 1985

Friedli Emanuel: Lützelflüh, 1905

Holenweg Otto: «Vo de Chüejer» aus der Hofchronik Richisberg

Swisstopo: Landeskarte Zeitreise

von Känel Peter:

Dokumente: Käufe, Teilungen, Testamente, Inventare, alte Fotos...

zur Verfügung gestellt durch die erwähnten Familien

Quellen zu Marie Zürcher und Schwalbennest siehe Texte

